

Ein heraldisches Webstück aus dem 14. Jahrhundert

Autor(en): **Henggeler, P. Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero**

Band (Jahr): **52 (1938)**

Heft 3: **Gesellschaftschronik = Chronique de la Société**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-746375>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein heraldisches Webstück aus dem 14. Jahrhundert.

Von P. RUDOLF HENGGELER, O. S. B.

Das Bayerische Nationalmuseum in München besitzt ein heraldisches Webstück, das nicht nur durch sein Alter, sondern auch durch seine Darstellung sehr beachtenswert ist. Schon der hochverdiente Zürcherforscher Zeller-Werdmüller wandte ihm seine Aufmerksamkeit zu und gab 1882 im Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde (IV. Band, Nr. 3, S. 301) eine Beschreibung desselben nebst einer unvoll-

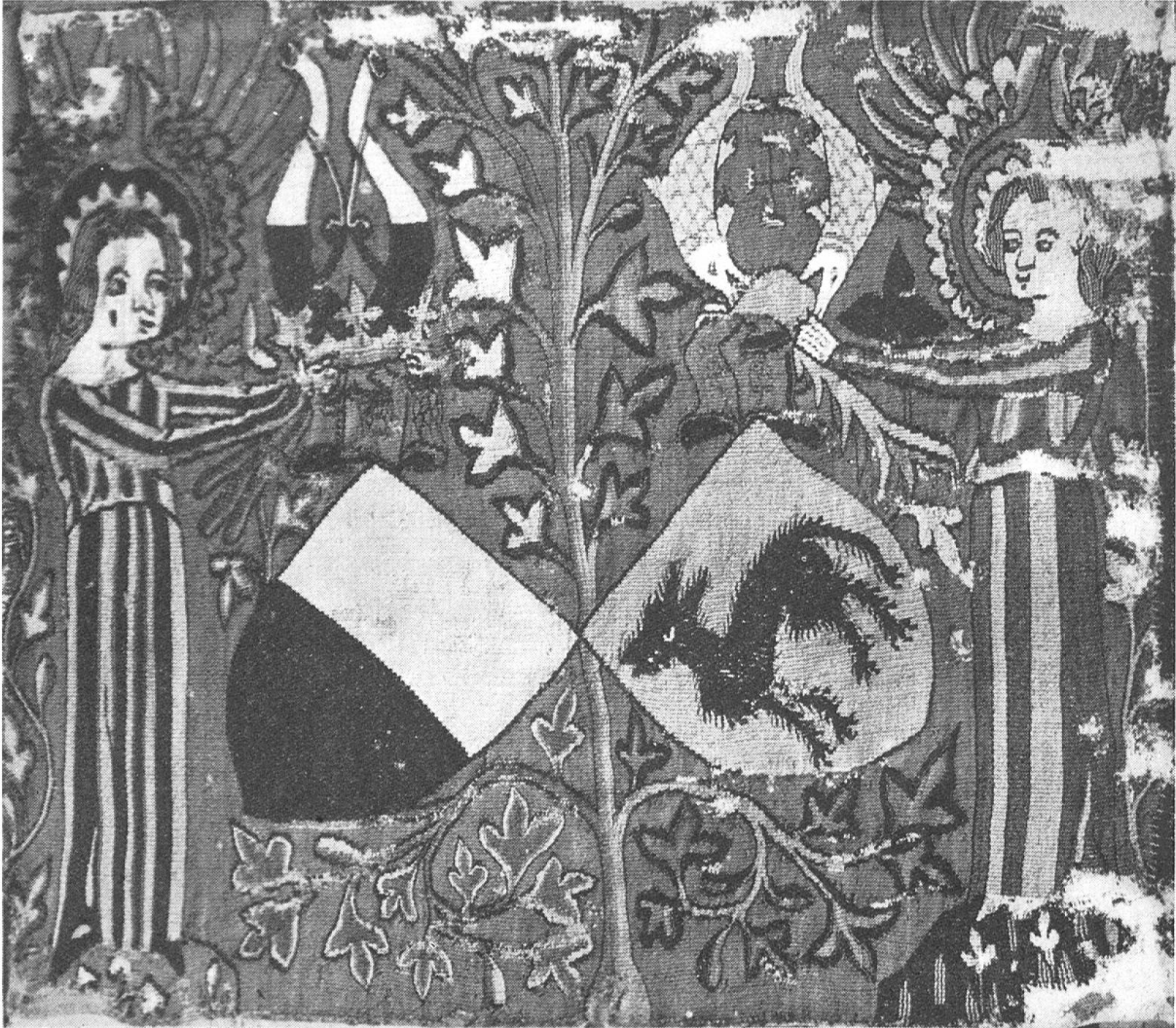


Fig. 70. Webstück mit den Wappen des Grafen von Hohenberg und der Gräfin von Toggenburg.

kommenen, bildlichen Wiedergabe. Letztere gelang indessen bei den damals noch unzulänglichen Mitteln nicht sonderlich gut, weshalb wir, sowohl um das Stück der Vergessenheit zu entreissen, als auch um eine genauere Kenntnis davon zu ermöglichen, hier darauf zurückkommen. Durch die Güte unseres korrespondierenden Mitglieds, des Freiherrn A. von Botzheim und des Museumsdirektors Dr. H. Buchheit, beide in München, sind wir in der Lage, eine sehr gute Wiedergabe der auch inhaltlich für unser Land interessanten Weberei geben zu können.

Auf violetterm, mit roten Ranken geschmückten Grunde sehen wir, gegeneinander gestellt, die Wappen der Grafen von *Hohenberg* (bei Rotweil a.N.) und von

Toggenburg. Zwei Engelsgestalten halten darüber die entsprechende Helmzier. Das Wappen der Hohenberg weist einen von Silber und Rot quergeteilten Schild auf, als Helmzier finden sich zwei mit Tragschnur versehene Hifthörner, in den Farben des Schildes quergeteilt. Der die Helmzier haltende Engel trägt ein grün und olivenfarbig gestreiftes Kleid, während der Schildhalter des Toggenburgerwappens ein rot und grün gestreiftes Kleid hat. Das Toggenburgerwappen zeigt in Gold die bekannte schwarze Dogge mit rotem Stachelhalsband. Als Helmzier erscheinen zwei kopfabwärts gebogene silberne Karpfen. Es ist dies das jüngere Wappen des gräflichen Hauses (Vergl. Diener, Die Grafen von Toggenburg in Geneal. Handbuch zur Schweizer Geschichte I. S. 46).

Eine Verbindung der beiden Häuser fand statt in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts durch die Heirat des Grafen Rudolf III. von Hohenberg (1338—89), der 1381 die Grafschaft Hohenberg an Österreich verkaufte, und der Gräfin Ita von Toggenburg. Diese war das älteste Kind Friedrich V. von Toggenburg und seiner Gemahlin Kunigunde von Vatz, deren Wappen sich noch auf dem Grabsteine Friedrichs in der Klosterkirche zu Rüti findet. Ita verheiratete sich am 12. Oktober 1360 mit Rudolf III. von Zollern-Hohenberg und nach dessen am 30. November 1389 erfolgten Tod in zweiter Ehe mit dem Grafen Heinrich von Werdenberg. Sie starb vor dem 26. Januar 1399. (Vergl. Diener l. c. Nr. 38). Diese Gräfin Ita ist übrigens nicht zu verwechseln mit ihrer Grossmutter, der Gräfin Ita, Gemahlin Friedrich IV., einer geborenen Gräfin von Froburg-Homberg (Geneal. Handbuch S. 42 u. 50.)

Unsere Wappenweberei darf darum in die Zeit von 1360 bis 1389 versetzt werden. Ungewiss bleibt dabei einzig, ob diese auf schweizerischem Boden entstanden ist oder nicht. Aber selbst, wenn Süddeutschland die Heimat ist, darf man mit Zeller-Werdmüller ruhig sagen, dass sich dieses Gebiet damals weder „staatlich noch gesellschaftlich von der jetzigen Ostschweiz“ unterschied.

Sigillographie neuchâteloise

par LÉON JÉQUIER.

(Suite)

f. Comtes de Nidau.

Très vite les descendants d'Ulrich III (12) réduisirent à un seul les pals de leur écu. Il n'y a guère que le premier sceau de Berthold I de Strasberg (137) dont les écus surmontant le château soient pallés de quatre pièces (G. 1, pl. IV, 1934). Quant au pal, il est indifféremment chevronné de six pièces, ou chargé de trois chevrons.

Le plus ancien document nous donnant les émaux des armes de la branche cadette de la maison de Neuchâtel est la « Rose d'Or » de Bâle, actuellement au musée de Cluny, à Paris (fig. 71)¹⁾. Les petits écus émaillés sont de gueules, au pal

¹⁾ La « Rose d'Or » est composée de deux parties: 1^o la rose proprement dite qui fut donnée par le pape Clément V (1305—1314) à l'évêque de Bâle (probablement Gérard de Vuippens, nommé par Avignon en 1309, 1325); 2^o le le pied, qui porte les écussons de l'évêque Henri de Neuchâtel († 1274) et remonte, d'après le style et la qualité de son travail, au troisième quart du XIII^e siècle, ainsi qu'a bien voulu me l'indiquer M. de Montrény, le savant conservateur de Cluny, qui voudra bien trouver ici l'expression de mes remerciements.